

## Werk

**Titel:** Zu "Götter, Helden und Wieland"

**Ort:** Frankfurt a. M.

**Jahr:** 1880

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?503540463\\_0001](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?503540463_0001) | log36

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

den Leipziger Löffelherren leicht zu einem Necknamen dienen; vielleicht um so eher, wenn sich durch den Gleichklang mit dem Namen irgend einer Bühnenfigur oder dergleichen eine Zweideutigkeit der Bezeichnung ergab, welche auch die kecken Anspielungen Goethes in Briefen an ein junges Mädchen erklären würde. Ich kann wenigstens die Möglichkeit einer solchen Interpretation nachweisen; ein prahlerischer, aber in Krieg und Liebe nichts weniger als glücklicher Ritter würde recht wohl zu Goethes Don Sassafras passen und das dreiste Wortspiel zu einer guten Pointe spitzen. Früher habe auch ich bei Holberg und anderen vergebens nach einer so benannten Figur gesucht und dem Namen nach auf einen soldatischen Prahlhans gerathen. Einen solchen gibt es wirklich. Der geistreiche J. V. Andreae, dessen ernsthafte Beziehungen zu Goethe ich ein ander Mal besprechen möchte, liefert im Menippus S. 210 ff. eine vorzügliche Scene, wo Wernerus und Buratin, beide echte Sprösslinge des miles gloriosus oder capitano Spavento, bramarbasieren. Buratin tritt wenig hervor. Gryphius scheint den Dialog, der gewiss auf dramatische Anregungen zurückgeht, für seinen »Horribilicribrifax« verwerthet zu haben. S. 211 sagt Wernerus zu Democritus: ego sum Wernerus de Sassofrasso, S. 213 fragt ihn Buratin: nonne tu forte Capitaneus Wernerus de Sassofrasso es, armorum gloria? Die Anreden Capitano und Don fehlen nicht. Dies nur zum Zeugnis, dass wir Philologen so gar naiv doch nicht gewesen sind, wenn wir auch vielleicht auf falscher Fährte suchten und die Komödie uns näher lag als die Apotheke.

9. Zu »*Götter, Helden und Wieland*«. Die lucianische Form des Todtengesprächs wird bereits von humanistischen Satirikern mit vielem Geschick nachgeahmt. Das Motiv erfährt dann gewissermassen eine Umkehrung in den Stücken, welche Verstorbene wieder auf die Erde führen, sei es einen Julius, sei es einen Lutherus redivivus. Dass auch dieses Frischlinsche Motiv noch dem achtzehnten Jahrhundert bekannt ist, zeigt z. B. Meissners Nachahmung »Teutsches Schauspiel zu Venedig«.

Zu derselben Zeit, da ausser französischen Todtengesprächen D. Fassmanns platte »Entrevuen im Reiche der Todten« lebhaften Anklang und mancherlei Nachbildungen fanden, haben die Schweizer in der lucianischen Form literarische Satiré gepflegt. Nicht mit des Griechen launiger Kunst, nicht mit der ernsteren Wucht Huttens, doch mit treffendem Witz, der freilich dem engen Anschluss an Boileaus »Romanhelden«